

Amts- & Intelligenzblatt

für den

Oberamtsbezirk Waiblingen.

Ercheint wöchentlich
2mal und kostet in Waib-
lingen vierteljährlich 30 kr.,
durch die Post bezogen:
vierteljährlich 34 kr.

Eindrückungsgebühr
die 3spaltige Zeile ober-
deren Raum 2 Kreuzer.

No 105.

Dreißigster Jahrgang.

Freitag den 31. Dezember 1869.

Einladung zum Abonnement auf das Amts- & Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

Mit dem 1. Januar 1870 beginnt ein neues Abonnement. Der Preis beträgt vierteljährlich in Waiblingen 30 kr., im Oberamtsbezirk 34 kr., außerhalb des Bezirks 38 kr. — Bestellungen sind immer am Ort beim Postamt oder Postboten zu machen.

Der großen Verbreitung wegen im ganzen Oberamtsbezirk und in den benachbarten Bezirken eignet sich das Waiblinger Amtsblatt vorzüglich zu Anzeigen und wird die dreispaltige Garmondzeile mit 2 kr. berechnet.

Zu zahlreichem Abonnement ladet höflich ein
Waiblingen, den 23. Dezember 1869.

Die Redaction
des Amts- & Intelligenzblattes.

Ämtliche und Privat-Anzeigen.

Waiblingen.

Zehnt- und Steuer- einzug.

Die Zehnt- und Steuerpflichtigen, welche noch im Rückstande sind, werden zur unverzüglichen Bezahlung unter Exekutionsandrohung aufgefordert. Dabei wird noch bekannt gemacht, daß diejenigen welche bis 15. Januar 1870 den Zehnten nicht bezahlt haben, ohne Borg zu erhalten, nach Gemeinderathsbeschluß vom Heutigen noch einen Jahreszins von 5% entrichten müssen.

Den 29. Dezember 1869.

Stadtschultheißenamt.

Waiblingen.

Plenar-Versamm- lung

des hiesigen Gewerbevereins am
Samstag den 8. Jan.
im Gasthof zum Adler,
Anfang 1/8 Uhr.

Tagesordnung:

- 1., Besprechung und Beschlußfassung über mehrere Anträge des Ausschusses (darunter ein Referat v. H. Posthalter Hess über das Sparkassenwesen.)
- 2., Vortrag des Herrn Stadibaumeister Wälde über das metrische Maß- und Gewichtssystem.

Der Ausschuss.

Geschäfts-Empfeh- lung.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum mache ich die Anzeige, daß ich mich hier als

Messerschmied

etabliert habe, und empfehle mich somit mit allen in mein Fach einschlagenden Artikeln aufs Beste. Indem es mein aufrichtigstes Bestreben sein wird, meine werthen Freunde und Gönner durch solide, gute und billigste Bedienung zu gewinnen.

G. S. Eisele, Messerschmied.
wohnhalt bei Eisele, Bortenmacher.
Waiblingen, den 31. Dezember 1869.

Waiblingen.

Einladung.

Sonntag (Silvesterabend)

Baseneffen,

wozu freundlichst einladet

G. C. Herzog.

Ein anständiges Mädchen
welches allen Geschäften vorstehen kann,
sucht gleich eine Stelle. Zu erfragen bei
Karl Amman.

Waiblingen.

Dankagung.



Für die große Theil-
nahme an dem Tode
unseres lieben Vaters
Johann Georg Betsch,
sowie für die zahlreiche

Begleitung zu seiner letzten Ruhe-
stätte, sagen auf diesem Wege
den innigsten Dank

die trauernden Hinterbliebenen.

Waiblingen.

Der Unterzeichnete theilt sei-
nen werthen Geschäftsfreunden
hiedurch mit, daß er von 1. Jan.
1870 an seinen Laden an Fest-
und Sonntagen geschlossen hal-
ten wird.

Hiemit verbindet er die Bitte,
um ferneres geneigtes Wohl-
wollen, indem es sein fortgesetztes
Bestreben sein wird, seine wer-
then Kunden sorgfältig und
billig zu bedienen.

Imm. Scheffel.

Steinlieferungs- Accord.

Der bestehende Accord über Lieferung der Steine zu Unterhaltung der Nürnberger Straße in der Markung Waiblingen geht am 30. April 1870 zu Ende, weshalb eine Abstreichs-Verhandlung zum Abschlusse neuen Accords am

Montag den 3. Januar 1870

Vormittags 11 Uhr

auf dem Rathhause zu Waiblingen statt-
haben wird, wozu Unternehmer eingela-
den werden.

R. Straßenbau-Inspection
Döring.

Waiblingen.

An die Herren Lehrer.

Zu einer am Samstag, den 8. Janr.
1870, in der Spiegler'schen Schule in
Winnenden stattfindenden Lehrerver-
sammlung beehrt sich der Unterzeichnete,
seine verehrten Kollegen so herzlich als
dringend hiemit einzuladen.

Schulm. Schettler.

Waiblingen.

Einen einspännigen

Hollschlitten

habe ich zu verkaufen.

Eberle, jun.

Preismedaillen
Altona Paris Linz
1869 1867 1869.
Starke & Popuda
Königl. Hoflieferanten
Stuttgart
empfehlen ihre vorzüglichsten
Chocoladen
zu haben in Waiblingen bei
G. Kauffmann jun.

A u f r u f

zu
Beitrügen für ein Luther-Denkmal
in Eisleben.

Nähe an 70 Jahre sind es schon, daß etliche evangelische Männer der Grafschaft Mansfeld den schönen Gedanken faßten, ihrem großen Landsmann **Dr. Martin Luther** in der Stadt Eisleben ein Denkmal zu errichten, und zu diesem Zweck auch die nöthigen Schritte thaten und Geldsammlungen ringsumher veranstalteten. Leider aber wurde die Ausführung dieses Gedankens durch den bald hernach eingetretenen Umschwung der politischen Verhältnisse und die daraus hervorgehende Fremdherrschaft vereitelt. Indessen war damit der Wunsch, auch in unserer Stadt die unbestreitbar das erste und älteste Recht darauf hat, ein solches Denkmal zu besitzen keineswegs erloschen, vielmehr trat derselbe zu verschiedenen Zeiten immer wieder hervor, bis er zum bestimmten Entschluß herangereift war und in einer am 22. August d. J. gehaltenen, zahlreichen Versammlung evangelischer Männer aus allen Ständen einstimmig die Bildung eines Vereins beschloßen wurde. Der es sich zum Zweck setzte, „dem großen Reformator, Dr. Martin Luther in der Stadt Eisleben, in welcher derselbe geboren und gestorben ist, ein würdiges Denkmal in Erz zu errichten.“ (Vereins-Statut §. 1.)

Wohl besitzt unsere Stadt bereits in dem Geburts- und in dem Sterbehause Luthers, zumal seitdem beide durch königliche Munificenz im Baustyl der ehemaligen Zeit auf das Trefflichste restaurirt worden sind, zwei werthe Erinnerungsstätten an den unvergesslichen Gottesmann, allein dieselben vermögen; uns den Mangel eines eigentlichen Denkmals nimmer zu ersetzen. Ist es doch weder seine Geburt noch sein Tod, sondern sein ganzes thatenreiches Leben, vornämlich das segensvolle Werk der Wiederherstellung der christlichen Kirche, das er in Gott und Gott durch ihn vollbracht, wodurch sich Martin Luther ein unvergängliches Verdienst um unser deutsches Volk, ja um alle christlichen Völker erworben hat — und dafür sein Gedächtniß öffentlich zu ehren, und daran die Mit- und Nachwelt fort und fort zu mahnen, das kann nur ein unter Gottes freiem Himmel stehendes, für Jedermann zugängliches Standbild des großen Reformators geschehen. Und solch ein Denkmal in Erz zu errichten, ist unser inniger Wunsch, unser fester Plan.

Müßten wir nun auch auf ein so großartiges Denkmal, wie das Wormser ist, verzichten, so hoffen wir doch, daß es uns gelingen werde, ein in jeder Rücksicht würdiges Denkmal herzustellen, wenn uns dazu die nöthige Unterstützung nicht bloß in unserer Stadt und Grafschaft, sondern aus allen deutschen Gauen und noch weit darüber hinaus zu Theil wird, und wir sind gewiß, daß uns diese Unterstützung von Keinem unter allen denen werde versagt werden, die Luthers unvergängliches Verdienst in Ehren halten und von Herzen dem bestimmen, was über der Thür seines Geburtshauses geschrieben steht:

Gottes Wort ist Luther's Lehr, darum vergeht sie nimmermehr.

Ja wahrlich, „es giebt keinen Sohn unseres Volkes, auf den wir stolzer zu sein das Recht hätten, und keinen Lehrer der Kirche seit den Tagen der Apostel, für welchen wir Gott mehr zu danken Grund hätten, als Luther. Die besten Seiten deutschen Wesens sind in ihm zusammengefaßt und zur schönsten Blüthe gekommen: Tiefe des Gemüths und kindlicher Sinn, heiliger Ernst und fröhlicher Scherz, ein Auge, das in die Abgründe der Ewigkeit drang und zugleich mit Freude auf jeder Blume des Feldes weilte, ein Muth, der von heftigem Zorn wallen konnte und doch im heiligen Lied und im fröhlichen Sang sich ergoß.“ Kurz, was deutsche Art und Natur Schönes und Edles von Gottes Gnaden empfangen hat, das war in Luther v. r. inigt.“

Und so wenden wir uns denn an alle evangelische Christen des In- und Auslandes, welche fort und fort die reichen Früchte der gesegneten Reformation genießen, mit der herzlichsten Bitte, uns zu unserem Vornehmen hilfreiche Hand zu leisten, und ersuchen besonders die Herren Geistlichen und andere einflußreiche Männer sich der Mühe unterziehen zu wollen, in ihren Gemeinden und anderen Kreisen ihrer Bekanntschaft einmalige oder lieber fortgesetzte Geldsammlungen zu veranstalten, damit die erforderlichen Summen bald zusammengebracht werden und wenn nicht eher, so doch spätestens am 400jährigen Geburtstage des unerschrockenen Zeugen der ewigen Gotteswahrheit, das Denkmal vollendet dasstehe.

Der Herr aber, in dessen Namen wir diesen Aufruf ausgehen lassen, wolle demselben bei Allen, an die er gelangt, den gewünschten Eingang schaffen, damit ihre Herzen und Hände zu fröhlichem Geben sich aufthun!

Eisleben, den 31. October 1869.

Das Comite des Luther-Denkmal-Vereins.

Martius, Bürgermeister, **Sommer**, Rector, **Eisenbagen**, Rathmann,
Vorsitzender. Secretär. Präsident
Dr. Böttger, Guarbein. **Glingstein**, Seminar-Director. **Filzer**, Kreisgerichts-Director.
Dr. Gerhardt, Professor. **Krumhaar**, Pastor. **Vange**, Lehrer. **Leußner**, Ober-Berg-Rath
Reißner, Director der Disconto-Gesellschaft. **Reichardt sen.**, Buchhändler.
Scheibe, Superintendent und Confissorialrath. **Stolberg**, Arbeiter. **Thun**, Oberpfarrer.

Zur Empfangnahme von Gaben sind bereit in Waiblingen:
die Redaction d. Bl.
 sowie **Weber Wolf**.

Der Unterzeichnete bescheinigt hiermit, daß die Chocoladenfabrik von Franz Stollwerck u. Söhne in Köln sich für die Reinheit ihrer Waaren verbürgt und ihre Fabrication unter sanitäts-polizeiliche Controlle freiwillig gestellt hat, daß die zur Verwendung kommenden Rohmaterialien und Ingredienzien sowie auch die fertige Waare analysirt werden und dadurch dem Consumenten eine reine Chocolate, d. h. pure Cacao und Zucker garantiert wird.

Köln, 1. September 1869.

Dr. **Herrn. Wohl**,

Königl. Regierungskommissär
und vereidigter Chemiker.

Obige mit Recht empfehlenswerthen
Chocoladen sind stets vorräthig in
Waiblingen bei **Cond. F. Kayser**,
Cannstadt bei **C. Losch**,
Winnenden bei **C. F. Glock**.

Lodtrank und da Metz-

nung!

Die Dienstmagd **El. Knöbler** war seit vielen Monaten von Brustleiden so geplagt und der Art heruntergekommen, daß ihr nabes Ende von Jedermann erwartet, und sie mit den hl. Sterbesakramenten versehen wurde. In dieser trostlosen Lage versuchten wir es mit dem **G. A. W. Mayer'schen weissen**

Brust-Syrup;

und Gott sei es gedankt und ihrem weissen Brust-Syrup, schon nach 2 Flaschen besserte sich der Zustand und nach Verbrauch der 3. Flasche ist sie so hergestellt, daß sie wieder ihrer Beschäftigung nachgehen kann.

Breitenfurt bei Wien, 1869.

Leop. Siegel, Gastwirth.

Autorisirte Niederlage bei
Wilh. Gassner in Waiblingen.

Als vorzügliches Haus-

mittel

verdienen alle Beachtung die so lieblich schmeckenden

Kraft-|Brust- Pastillen

von **Friedr. Juug, jr**

in Waiblingen a. Gnz

laut oberamtsärztlichem Zeugniß ausgezeichnetes Linderungsmittel bei

Brust- & Husten-Leiden

das Päckchen nur 3 und 6 Kreuzer

zu finden auf nachstehenden Plätzen bei folgenden Herren:

Waiblingen, **G. C. Herzog**.

Birkmannswiller, **C. Kull**.

Korb, **C. Schäfer**.

Strümpfelbach, **C. H. Caspar's**
Wittwe.

Winnenden, Apoth. **Schmid**.

„ „ „ **Lenze**.

Waiblingen.

Zugelaufener Hund.

Dem Rathsbienert
Merz ist ein Hund
(Bulldogge) zugelaufen.
Der rechtmäßige Eigen-
thümer hat solchen

binnen 10 Tagen

gegen Ersatz der Fütterungskosten und
Einrückungsgebühren abzuholen.

Den 30. Dezember 1869.

Stadtschultheißenamt.

Steinreina.

Pferde & Wagen-Verkauf.

Unterzeichneter beabsichtigt,

2 starke Pferde und

3 Wagen zu ver-

kaufen. Liebhaber können



jeden Tag Käufe abschließen mit

jung Sienger.

Öffentlicher Vortrag

Montag Abends 8 Uhr,

im Saale des Gasthofs „zur Sonne“

über

das Babel der letzten Zeit und dessen
Zerstörung durch die antichristliche Welt-
macht: Dffb. 17. —

F. Stoll.

Was der Name Schiller's vermag.*)

Ein Stücklein aus der Franzosenzeit von Karl Reumann-
Strela.

(Fortsetzung und Schluß.)

„Pardon, Madame,“ fragte er weiter, „thut Sie gehören
zu Frédéric Schiller, der große Dichter?“

„Das sind seine Kinder, und ich war seine Gattin,“ sagte
sie mit feuchten Augen.

„Son épouse — seine Gemahlin?“ rief er laut, und
über sein gebräuntes Gesicht flog es wie ein Leuchten. —
„Was wollt Ihr noch?“ rief er nach kurzem Besinnen den
Kameraden zu — „Geht! Sonst lassen sie draußen nichts
abrig!“ Und kaum hatten sich diese kopfschüttelnd entfernt, da
streckte er die Hand aus und rief in bittenderm Tone: „O,
Madame, ich bitte die Hand von dem großen Schiller seiner
Gemahlin!“

Tief bewegt reichte sie ihm die Rechte; er drückte sie an
sein Herz und fragte: „Wo thut sein der große poëte dra-
maticque? O, Madame, ich bitte, daß er kommt! kein Haar
soll ihm werden gekrümmt — o wie ich liebe seine tragédies!“

Es wurde still. Dann sprach sie mit bebenden Lippen:
„Schiller ist todt.“

„Todt?! — Frédéric Schiller todt?! — O!“ Er ließ
den Kopf sinken und blickte über ihr schwarzes Kleid und ihr
bleiches Gesicht. Und wieder nahm er die Hände „Pardon,
Madame, — wie weh mir das thut in mein Herz! Ich hab'
ihn so lieb, weil ich so liebe von ihm die tragédies! Aus die
brigands — die — die Räuber hab' ich gespielt schon mit die
Kinder, als ich so klein noch war, und vor'm Jahr bei Ausste-
lich da hab' ich gefungen mit die cameraces aus Bayern und
Baden: Ein freies Leben fuhren wir, ein Leben voller Wonne!
In Türrheim und Strassburg ist gewesen auch deutsch théâtre
wo sie gezeigt haben die Mademoiselle Miller, arm Louise et
Ferdinand! Wir haben alle geweint, auch die Mannsteut,
über die rührende tragédie. Und auch die conspiracy, die
— die Verschwörung von dem Jesco haben sie gezeigt auf
deutsch — théâtre — grand spectacle, das mir gegangen
ist, tief in mein Herz! O, pauvre Madame, wie ich traurig
bin über den Tod von poëte dramatique. Und hier an dem
Tisch hat er gemacht seine tragédies? Hat er gespielt auf
des Instrument? Hat er getrunken aus dieser tasse?“

**Schäfer's homöopathische Thier-
heilkunst**, bereits in neunter Auflage
erschienen, ist fortwährend in allen Buch-
handlungen zu haben. Preis 22 1/2 Gr

**Einladung zum Abonnement
auf die Bürger-Zeitung.**

Die Bürger-Zeitung wird am 1. Ja-
nuar 1870 den 13. Jahrgang beginnen
und die Redaktion wie bisher bemüht sein,
durch schnellste Mittheilung der Tages-
begebenheiten, namentlich aus unserem
engeren Vaterlande, unterstützt durch zu-
verlässige Correspondenten und im Besitze
sämtlicher württ. Blätter, sowie der
bedeutendsten auswärtigen Journale, sich
den geschätzten Leserinnen und Lesern nützlich
und angenehm zu machen suchen.
Durch Original-Artikel werden wir in
freimüthiger Weise den württembergischen
Standpunkt vertreten; mit
einem gediegenen Feuilleton und Original-
Geschichtskalender für die Unterhaltung
sorgen als Organ der Landespro-
duktenbörse durch officielle Berichte
— welche jeden Abend am Börsentage
erscheinen — über den Getreide- und
Hopfen-Verkehr schnell und pünktlich Bericht
erstatten, sowie dem Geldmarkte und den
volkswirtschaftlichen Interessen die ge-
bührende Aufmerksamkeit widmen. Die
Besprechungen über das K. Hoftheater
und die Erscheinungen auf dem Gebiete
der Kunst und Wissenschaft geschehen

durch besondere Mitarbeiter, so daß in
der Bürger-Zeitung den Anforderungen
eines jeden Gebildeten Genüge geleistet
wird.

Der Preis des Abonnements bleibt,
ungeachtet der mehrmaligen Vergrößerung
des Blattes unverändert; er beträgt in
Stuttgart monatlich 12 fr. (ohne Träger-
lohn), und in ganz Württemberg (durch
die Post bezogen), vierteljährlich 1 fl.
Die Postbestellungen sind stets bei dem
jeweiligen Postamt zu machen. Die
Einrückungsgebühr wird für die 5spaltige
Petitzelle zu 2 1/2 Kreuzer berechnet und
sind der Bürgerzeitung übergebenen In-
serate, — Expeditionslokal Gymnasiums-
straße Nr. 13 — bei der großen Ver-
breitung derselben, stets vom besten Er-
folg.

Zu zahlreichem und rechtzeitigem Ein-
tritt in das Abonnement ladet ergebenst ein

Eduard Schwarz,

Redacteur der Bürger-Zeitung.

Frankfurter Cours vom 29. Dez. 1869.

Breuß. Cassensch.	1 fl. 44 7/8 — 45 1/8 fr.
Pistolen	9 fl. 48 fr.
Breuß. Friedr.'dor	9 fl. 58 — 59 fr.
Holl. 10 fl. St.	9 fl. 54 — 56 fr.
Dukaten	5 fl. 36 — 38 fr.
20 Fres.-St.	9 fl. 27 1/2 — 28 1/2 fr.

Er ging zum Schreibtisch, zum Spinett und der Tasse und
legte die Hand auf jedes Stück und sah es lange an. Erst
ein plötzlicher Schuß auf der Straße schreckte ihn aus seinem
Sinnen. „Nichts fürchten. Madame und kleine Kinder, die
camerades sein sehr voll von Bier und Weine. Und sollen
Sie nichts zu Leid thun, auch Ihre meubles nicht, werde ich
bitte, daß Sie bleiben sehr ruhig. Ich werde Acht haben, ich
werde sein die sauve-garde von das Haus und von die Ge-
mahlin und die Kinder von großer Frédéric Schiller.“

„Oui, oui, sauve-garde ich, und wer fort will über mir
an der Thür, der spalt ich den Kopf! — Ah, kleine Kinder
sein müde, müssen gehn zur Ruh. Adieu Madame, und sein
sehr erfreut und sehr stolz, daß ich die Hand halt von der
große Schiller seiner Gemahlin. Eine gute Aug, Madame
und kleine Kinder! Sauve-garde ich.“

Noch einmal faßte er ihre Hand und preßte sie an sein
Herz. Dann streichelte er die Wangen des kleinsten Kindes,
verneigte sich tief vor der Dame und ging rasch hinab, aber
erst unten auf dem Hansflur setzte er die Mütze wieder auf.
Und dort zog er die Waffe und legte sich nieder auf den kalten
Stein — ein treuer Beschützer des kleinen Hauses und seiner
Bewohner.

Und oben im Erkerzimmer stand Charlotte von Schiller
mit ihren Kindern vor dem Bilde des Dichters. Lange stand
sie so da, sprachlos mit unennbaren Gefühlen.

Auf der Straße wurde es stiller; die berauschten Sieger
schließen ein. Als aber der Tag erwacht, da brachen sie auf
zu neuen Gräueln, was noch zu finden war, wurde geraubt
und vernichtet! auf dem Markt gingen drei Häuser in Flam-
men auf, und in den Gewölben der Stadtkirche wurden sogar
die Särge durchwühlt und zerstört. So ging es fort bis zum
Mittag. Da sprengte, von den Generalen umgeben, Napoleon
in einem dunkelblauen Rocke mit hellblauem Ordensbande in
den Schloßhof. Er sprang vom Schimmel — ruhig fest und
würdevoll trat ihm die Herzogin auf der großen Treppe ent-
gegen.

„Wo ist der Herzog, Ihr Gemahl?“ frug der Kaiser.

„An der Stelle seiner Pflicht!“ sprach die Herzogin.

„Das ist eine Frau!“ sagte Napoleon zu seinem Adjutan-
ten Rapp, unsere zweihundert Kanonen haben sie nicht in
Furcht setzen können!“

Landwirthschaftliches.

Das Einschütten von Arzneimitteln und das Rindern der Kühe.

„Vorsicht verhütet Nachsicht.“

Ein badischer Landwirth machte einer Kuh einen Einschütt von Hanfsamen in der Hoffnung, es werde dieselbe sodann bald runderig werden. Die Kuh war arg widerspenstig, auch konnte er mit dem Einschütten nicht umgehen. Das Thier wurde nach dem Einschütten krank, man hielt es Lungenentzündung. Nach kurzer Zeit mußte die Kuh geschlachtet werden. Der Thierarzt seziert die Lungen in der Meinung, sie sei von Tuberkeln angefüllt; zu seinem Erstaunen fand er mehrere Hanfsamentörner in den Zellen der Lungen; welche bei jenem Einschütten, während die Kuh Athem holte, mit der Luft hieher gelangte und die Entzündung verursachten. Das Einschütten will erlernt sein. Keinem unserer Hausthiere sind so leicht Arzneien einzugeben als dem Rindvieh. Die beste Form ist die flüssige, denn Latwerge (breitige Arznei) marschirt durch alle 4 Mägen, während das Flüssige sofort in den eigentlichen Magen und damit zur baldigen Wirkung gelangt.

Um dem Rind einzugeben, stellt sich ein starker Mann auf die linke Seite an den Hals des Thiers; den rechten Arm legt er um die Hörner und greift mit den Fingern derselben Hand in beide Nasenlöcher, wodurch er im Stande ist, den Kopf des Thiers in die Höhe zu heben; mit der linken Hand faßt er die Flasche oder den Rumpf und gießt die Arznei seitlich — durch die Zahnücke — in das Maul ein. Dieß kann ein starker Mann allein besorgen; selbender gehts freilich leichter. Will man Hanfsamentörner geben, so quetscht man solche vorher und gibt sie aufs Futter, da das Rinderigmachen ohnedies nicht so pressant ist.

Um das Rindern, wenn es zu lange ausbleibt, zu befördern, wird außer obigem Mittel noch empfohlen, die Milch einer rinderigen Kuh der andern zum Saufen zu geben, ferner wirken Linsen, Haber mit Salz und besonders Kartoffeln auf den Geschlechtstrieb stark ein. Bei starker Kartoffel- und Wurzelfütterung rindern im ersten Monat dieser Fütterung nicht selten alle Kühe, welche schon längere Zeit übergangen hatten; bei tüchtigen Kühen kommt aber hiebei gerne ein Umrindern vor. Ist eine Kuh zu fett, so bricht man am Futter ab, verschafft ihr Bewegung, spannt sie an den Wagen. Bekanntlich kälbern Schaffkühe regelmäßiger als Stallkühe. Ist aber eine Kuh zu mager und hungerig gehalten, so helfen alle diese Mittel nichts, sie muß vorerst besseres Futter erhalten, um runderig werden zu können.

Bitte

an die Besitzer und Freunde von Gärten und Obstbäumen: während der hohen Schneedecke die so hungernden Vögel zu füttern und werden diese Thierchen im Frühjahr und Sommer sich dafür durch Verzehrung der Raupen und anderen Ungeziefers gewiß dankbar bezeugen.

Aus dem Wiesenthal.

„Ein lieber alter Hausfreund hat heute seine Einklehr bei uns genommen — es ist der „Zahrer Hinkende Bote“ für 1870, — er ist seinem Wesen nach der Alte geblieben, nur hat er sein Felleisen wieder vollgestopft von Neuigkeiten, die uns bald in eine patriotische Begeisterung versetzen, bald zum Lachen erregen und dann wieder in die eruste Stimmung der Theilnahme an fremdem Elend zurückbringen. Ueber seine politische Richtung kann man nicht lange im Ungewissen bleiben, denn schon beim Umschlagen des ersten Blattes wehen uns lustig die Flaggen des Norddeutschen Bundes entgegen — er bekennt schon zum Vrr herein seine Farbe — und bleibt seiner Farbe durchaus getreu u. s. w.“

Stimme aus dem Wiesenthal.

*) Preis 9 Krzr. Zu haben bei allen Buchhändlern und Buchbindern.

Mit der ganzen Generalität machte er ihr dann einen Besuch und überhäufte sie wegen des preussisch-weimarischen Bündnisses mit Vorwürfen. Aber die Würde, mit der sie dieser Vorwürfen begegnete, imponirte ihm in solchem Grade, daß er befahl, der Blünderung ein Ziel zu setzen. Sofort ließ Marschall MugerEAU Generalmarsch schlagen. Die Truppen eilten dem Parke, dem Markt und den Plätzen zu. Da erhob sich auch der brave Jäger von den Steinen. Er hatte kein Auge geschlossen bis zu dieser Stunde; die Waffe in der Faust hatte er gehorcht auf jedes verdächtige Geräusch. Jetzt ging er hinaus und blickte noch einmal das kleine hellgelbe Haus an und blickte hinauf zu dem Erker. Dann eilte er rasch die Esplanade hinab, Freude in den Augen und Stolz auf den Lippen: „J'ai sauve-garde gewesen von der große Schiller seiner Gemahlin und Kinder.“

Verschiedenes.

Zur Einbringung für den nächsten Zusammenritt des Landtages befinden sich gegenwärtig in Vorbereitung: der Entwurf eines Verfassungs-Gesetzes betreffend den Landtag, der Entwurf eines Gesetzes betreffend die Organisation des Departements des Innern; der Entwurf eines Gesetzes betreffend die Verwaltungsrechtspflege; sowie der Entwurf eines Gesetzes betreffend die Ersetzung des R. Geheimraths durch ein Staatsministerium. Der Wunsch liegt nahe, daß die Commissionen, welche die im Dezember vorigen Jahres, sonach vor einem Jahre, eingebrachten Gesetzes-Entwürfe zu begutachten haben, ihre Arbeiten beschleunigen möchten, damit die Erledigung auch dieser Gesetzes-Entwürfe neben dem Etat für den nächsten Landtag noch in Aussicht genommen werden kann.

Wforzheim. Eine ernste Mahnung an die Gehilfen der Apotheken, sowie an die Empfänger von Arzneien, die Aufschriften wohl zu beachten, gibt uns folgender Vorfall: Von einem Landorte unseres Bezirks wurde für ein leicht erkranktes halbjähriges Kind eine Arznei in einer Apotheke von Wforzheim geholt und nach mündlich gegebener Vorschrift jede Stunde ein Kösselchen voll gegeben. Nach einigen Stunden starb das Kind und es stellte sich heraus, daß eine unrichtige Arznei, starke Tropfen, verabreicht worden waren, welche für einen andern Kranken bestimmt waren.

Ein edler Zug wahrer Menschenfreundlichkeit wird von der Königin Victoria gemeldet. Eine Frau Plumvidge, die über 100 Jahre alte, fast beständig an ihr Bett gefesselte Wittwe eines Landarbeiters hatte das sehnliche Verlangen ausgesprochen, vor ihrem Tode noch einmal ihre Königin zu sehen. Die hohe Frau, von diesem Wunsche unterrichtet, begab sich sofort, von ihrer Tochter, der Prinzessin Beatrice begleitet, nach Bary und beehrte die niedere Hütte der nicht wenig erstaunten armen Kranken mit ihrem Besuche.

Aus Kairo im Dez. wird der „Trierster Z.“ geschrieben: „Die Eingeladenen des Rhebide haben, nachdem sie Gastfreundschaft und Freuden in Hülle genossen, zuletzt um das Bild voll zu machen, auch etwas von türkischer Energie, so zu sagen ein thatächlich lakonisches „Kurzangebundensein“ erjahen. Nämlich eines schönen Morgens erhielten ihrer Siebenzig, denen doch das Klima so herrlich zusagte, zumal der Rhebide für jeden in dem Hotel 65 Fr. des Tags bezahlte und 50 Fr. für den Wagen, von Nubar Pascha jeder einen Brief, dessen Inhalt war: Morgen Abend geht das Schiff, welches Sie nach Eurova zurückbringen wird, von Alexandria ab. Sie haben also um 4 Uhr an Bord zu sein. Im Falle Sie länger hier verweilen wollen, ist die Gastfreundschaft des Rhebide mit morgigem Tage zu Ende.“ Bestürzung! Verwirrung! Entrüstung! Man hat noch Einkäufe zu machen, man hat nicht alles gesehen, man hat Visiten zurückzugeben. Die Siebenzig schickten also eine Deputation an Nubar Pascha um seiner Excellenz die erwähnten, unübersteiglichen Hindernisse bekannt zu geben und ans Herz zu legen. Seine Excellenz in gerechter Würdigung der vorgebrachten Gründe nahm die 70 Briefe zurück und gewährte den 70 Empfängern noch einige Tage Frist, ihre Geschäfte abzuthun, und den Gasthöfen Gelegenheit, ihre 65 Fr. für den Kopf und Tag noch länger einzustreichen. Allseitige Befriedigung.